Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896
12 (1895)

17.8.1895 (No. 33)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1012508

Visual Library

Nr. 33. 1895. Sonnabend, den 17. August. 12. Jahrgang.

Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Gegründet von Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform" erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4752) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: **Hamburg: Ch. Schween**, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlg., Zeughausmarkt 22; **Bremen: H. Brackmann**, Buchhdlg., Geeren 10; **Bremerhaven und Umgegend: L. Bestenbostel**, Bürgerm.-Smidtstraße 901; **Oldenburg: F. Büttner**, Haarenstraße 56; **Varel: Bültmann & Gerriets Nachfolger.**
Pränumerationspreis für Inserate für die 4gespaltene Petitzeile 10 Pf., für auswärts 20 Pf., bei Wiederholung entsprechender Rabatt.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform" gestattet.

Gimpelfang.

Es war im Mai — ich schritt waldein
Durch blühende Gehege,
Am Arm ein holdes Mägdelein,
Auf schattig' stillem Wege.
In Buchenästen sang der Fink,
Es trommelte am Eichbaum flink
Der Specht, und Spatz und Meise
Begleiteten die Weise!

„Ach Gott! Wie grausam!" rief Marie,
Wie wir so fürbaß gingen,
„Da zappelt — Liebster, sieh' nur, sieh' —
Ein Vögelein in Schlingen!"
Ein Gimpel war's mit schwarzem Kopf ..
Sie machte frei den armen Tropf —
Mit dankbar frohem Schmettern
Entschwand er in den Blättern. —

Und wieder war's zur Maienzeit —
Doch war's an ander'm Orte —
Da schritt, am Arm die gleiche Maid,
Ich durch die Kirchenpforte.
Wir zogen feierlich hinein,
Die Schwiegermutter hinterdrein
Mit ein'gen alten Tanten
Und ander'n Anverwandten.

Und wie sich so zum Traualtar
Des Brautzug's Schritte lenken,
Da mußt' ich an das Vöglein gar
Im grünen Walde denken:
Den kleinen Gimpel gab sie frei,
Jedoch in seiner Duselei
Blieb ihr ein großer hangen —
Den hat sie eingefangen!

Kleines Mißverständnis.

Braut: „Lieber Karl, Deinen letzten Brief konnte ich nicht lesen, er war absolut nicht zu entziffern, sieh' nur her!"

Bräutigam (Arzt): „Allmächtiger Gott, da habe ich Dir ja ein Rezept geschickt und dem Apotheker meinen Brief an Dich!"

Scherzfrage.

Warum sind die Diebe immer klüger als die Ärzte?

Antwort: Weil sie beim Weggehen ganz genau wissen, was den Leuten fehlt!

Ideal.

Es ist doch eine schöne Zeit, das Studentenleben! Da lebt man nur so sorglos in — die Nacht hinein!

Verschnappt.

Herr (zu dem stellesuchenden Diener): „. . . Noch eins: ich hab immer mehrere Fuder Wein im Keller; verstehen Sie damit umzugehen?"

Diener: „Deshalb bin ich ja gerade von meinem früheren Herrn entlassen worden!"

Die junge Hausfrau.

„Hören Sie, Köchin, ich werde meinem Mann sagen, daß ich heute gekocht habe!"

„Da müssen wir aber wenigstens den Braten etwas anbrennen lassen, gnädige Frau — sonst glaubt er's nicht!"

Aus der Rolle gefallen.

Bräutigam: „. . . . O, Du weißt ja, Bertha, für Dich könnte ich bis an's Ende der Welt gehen!"

Braut: „Dann bleibe doch noch ein paar Tage bei uns!"

Bräutigam: „Aber Bertha, dann verfällt ja mein Retourbillet!"

Das Lied vom Marschall „Rückwärts".

Martinez, der edle Ritter,
So auch Campos war betitelt,
War in Cuba auf der Jagd.
„Wie ein Löwe die Gazellen
Will ich pirschen die Rebellen."
Also hatte er gesagt.

Aber die Rebellen dorten
Ließen nicht von Leu sich morden,
Sondern hielten gute Wacht.
Daß, wohin der Grimme schweifte,
Sie sich machten auf die Läufte,
So bei Tage wie bei Nacht.

Wenn der Schlaf ihn übermannte,
Kam der Rudel leis' und brannte
Ihm von Ferne auf das Fell;
Also, daß zuletzt geschunden
An dem Leib mit vielen Wunden,
Er zur Flucht sich wandte schnell.

Auf der Perle der Antillen
Giebt's nicht Ruhmesdurst zu stillen,
Tapf'rer Marschall Martinez;
Lasse flugs zum Rückzug blasen,
Sonst, auf Cuba's grünem Rasen
Fällst du ins Gazellennetz. (Nebelspalter.)

Eine schöne Gegend!

Aus Bulgarien, aus Bulgarien
Kannst du schauriges erfahrien,
Wo der Fürst im fernen Bad
Seinen Korpus thut ergötzen,
Während Mörder den zerfetzen,
Welcher alles für ihn that!

Wo nicht rostet und nicht rastet
Russenrubel, und wo lastet
Blut und Fluch auf jedem Stück!
Wo Banditen offen prahlen
Als Beamte, die man zahlen
Muß mit Gold, statt mit dem Strick!

Wo Franzosen vor dem „edlen"
Russenpack in Demut wedeln,
Und ihm Sklavendienste thun!
Pfui! Ihr seid mir saub're „Brüder"!
Geht mir weg und kommt nicht wieder
An Germanias Brust zu ruh'n!

(Nebelspalter.)

Landesbibliothek Oldenburg

Der Liebesbrief.

Endlich war auf das „wechsel"- und schuldenreiche Leben des Barons Guido von Donnenberg ein freundlicher Lichtstrahl gefallen.

Die schöne Katinka, eine noch sehr jugendliche Witwe, schien nicht abgeneigt, ihren Witwenschleier ab- und einen neuen Brautschleier dafür anzulegen, und derjenige, der das Glück haben sollte, sie wieder als Braut zum Altare zu führen, das konnte nur er sein! —

Guido von Donnenberg hatte sonst vor der Ehe einen gewaltigen Respekt. Aber in diesem Falle lag die Sache anders. Katinka war nicht nur durch sich selbst begehrenswert, sondern auch durch das stolze Vermögen, das ihr erster Gatte, der alte durch Lederhandel emporgekommene Rentier ihr hinterlassen hatte.

Den Begriff Vermögen aber kannte Guido aus eigener Erfahrung bis jetzt noch nicht. Im negativen Sinne war er ihm schon bedeutend geläufiger. Das heißt in unser geliebtes Deutsch übertragen: Guido hatte Schulden und zwar kräftige!

Und diese Schulden drückten. Diejenigen beim Schneider, Schuster und seiner Logiswirtsin drückten doppelt, denn sie machten sich täglich geltend; in sanften, höflichen, groben und unpassenden Mahnungen. Katinkas Hand aber war allein imstande, die kläffende Meute der Gläubiger wieder zu schweifwedelnden Schoßhündchen zu machen.

Freilich, von diesen Schulden durfte Frau Katinka nichts wissen. Seine zarten Liebeshuldigungen hätten sonst einen allzu unreellen Hintergrund erhalten und die ihm sichere Erhörung vielleicht in das Gegenteil verkehrt.

Eben gerade hatte ein Bote ein prachtvolles Rosenboukett für Guido gebracht. Er hatte nach langer Mühe noch einen Blumenhändler gefunden, der ihm ein solches kreditierte. Ein Brieflein, von seiner Hand geschrieben, das eine herzige Liebeserklärung enthielt, lag auch für das Boukett schon bereit.

Während er noch freudestrahlenden Blickes dasselbe betrachtete, sollte es doch am heutigen Mittage der jungen Witwe mit dem zarten Brieflein durch seine eigene Hand überreicht werden, trat mit strenger Miene seine Logiswirtin herein und meinte spitz: „Für kostbare Blumen haben der Herr Baron Geld über, aber für mich arme Witwe — —"

„Bald, meine Liebe", beeilte sich Guido zu beteuern, „gar bald werde ich funkelnden Mammon besitzen und dann —"

„Ach, das sagen Sie ja immer! Aber jetzt kann ich nicht länger warten — ich will mein Geld!"

Die unerquickliche Situation hätte wohl noch länger angedauert, hätte nicht ein Schellen an der Korridorthür die Wirtin abgerufen. Guido nahm schnell Hut und Handschuhe und eilte hinaus — wenn heute Katinka ihn erhörte, so waren alle Mahnereien vorüber. Bis zur Hochzeit mit der reichen Witwe warteten sie alle gewiß gern!

Aber seine Wirtin, Frau Miesebein, war heute ganz und gar aufgeregt.

Guidos Mietschuld war auf eine beängstigende Höhe angewachsen und sie wollte ihm das einmal ernstlich d. h. brieflich unter die Nase reiben, mündliche Mahnungen fruchteten bei dem Baron ja doch nichts mehr.

Sie benutzte Guidos Ausgang, um ihre Epistel an ihn gleich fertig zu stellen. Daß sie sich dazu ihres Mieters Briefbogen und Kouverts bediente, war selbstverständlich.

Und Frau Miesebein war schlau. Sie wählte aus dem Vorrat ein zartrosa Kouvert, in das sie ihre Mahnung barg. Und um mit ihrer ungelenken Hand nicht gleich die Schreiberin zu verraten, ließ sie den Brief ohne Aufschrift und legte ihn nur recht auffällig auf Guidos Schreibtisch.

„Nein", verbesserte sie sich, da liest er ihn nicht. Ich werde den Brief in das Boukett stecken, da ist's sicher, daß er ihn liest!"

Und wie sie dachte, so that sie. —

Um die Mittagsstunde kehrte Guido heim, um das Boukett zu holen und seinen Weg zu Katinka anzutreten. Das Herz schlug ihm vor Erwartung. Die nächste Stunde entschied alles.

Er nahm das Boukett und sah darin das rotleuchtende Kouvert.

„Wie man vergeßlich wird, wenn man sich mit einem Gedanken herumträgt", dachte er. „Ich war der Meinung, ich hätte den Brief, welcher der göttlichen Katinka mein Herz enthüllt, noch in der Brusttasche und doch habe ich ihn schon in das Boukett gesteckt. Na, — um so besser. Vorwärts — auf in den Kampf, Torero!"

Mit einem holden Lächeln auf dem hübschen Gesichte trat ihm eine halbe Stunde später Frau Katinka entgegen, errötend die kostbaren Blumen nehmend, die Guido von Donnenberg ihr mit einigen verwirrt gestammelten Worten übergab.

„Ah!" rief die junge Witwe plötzlich, „was ist denn das zwischen den Blüten — ein Brief? An mich?"

„An die Königin meines Herzens!" erwiderte Guido mit laut pochendem Herzen, das geradezu Generalmarsch schlug, als die Reizende nun den Brief aus ihrer rosigen Umhüllung nahm und ihn öffnete.

Nun wird sie erröten, verschämt werden, zärtlich seufzen, dachte Guido und bereitete sich schon vor, auf die Knie zu fallen und die geschriebene Liebeserklärung dürch eine mündliche zu vervollständigen, da — —

Himmel! Was war das? Vor die Füße flog ihm das teure Boukett und ein Brief flatterte hinterdrein und mit einem zornigen: „Es ist empörend! Mir aus den Augen, Herr Baron. Für immer!" rauschte Frau Katinka aus dem Salon. —

Verdutzt, fassungslos, einer Bildsäule gleich, stand Guido da. Endlich gewann er soviel von seiner Fassung zurück, um Boukett und Brief emporzuheben. Und als er das gethan, da wards urplötzlich licht in ihm: Das war ja nicht seine Handschrift — das war — o Schicksal! — die Hand, die seine monatlichen Miets- und Auslagsrechnungen schrieb — und auf dem Blatte stand:

„Sehr Geörter Her Baron!

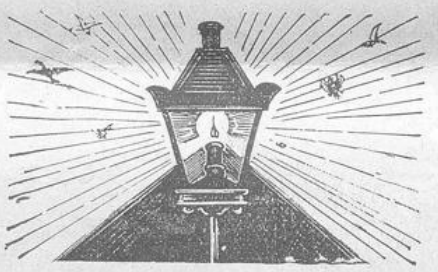
Indem weil sie mir mitteilten, daß sie gern mit Damens umgingen, mechte ich Ihnen bitten auch an mir zu denken daß heißt, endlich nun mal ihre große Mietsschuld und meine Auslagen für ihnen sehr geörter Her Baron, zu bezahlen.

Hoch achtungsvoll

ihre sehr geörte

Er las nicht weiter. Er nahm Hut, Boukett und Brief und ging. Frau Katinka ist heute noch zornentbrannt, Guido aber gänzlich durchgebrannt, seinen Gläubigern nämlich!

Reichslaterne.



Eine außergewöhnliche Überraschung wurde vor einigen Tagen einer „gnädigsten Frau" in Berlin bereitet, als sie ihre Küche betrat, um ihrer sonst sehr sittsamen Köchin Anweisungen wegen des Diners zu geben. Die Letztere wurde nämlich während der betreffenden Besprechung plötzlich unwohl und es stellte sich alsbald heraus, daß sie — wovon bisher im Hause Niemand etwas geahnt hatte — einem jungen Weltbürger das Leben schenken wollte. Und das ging mit so rapider Schnelligkeit vor sich, daß überhaupt keine Zeit mehr übrig blieb, die Köchin weiter zu transportieren, vielmehr sah sich die „gnädigste Frau" genötigt, ihrerseits selber die entsprechenden Handreichungen zu thun, bei der unerwarteten Vergrößerung in ihrem Hausstande. Die Köchin war aus einem Gute gekommen, dessen Einwohner allgemein als besonders fromme Leute gelten.

* * *

Aus München wird der „Volks-Zeitung" geschrieben: Unter den hiesigen Sozialdemokraten erregt die Flucht des bekannten Agitators Maurer großes Aufsehen. Genosse Maurer, der verheiratet ist, hat sich mit der Genossin Friedrich, Mutter von fünf kleinen Kindern, aus dem Staube gemacht. Maurer spielte in der hiesigen Partei eine bedeutende Rolle — war er doch der Hauptgegner des Herrn von Vollmar auf dem letzten bayrischen Parteitage. Als sich die Münchener Genossen nach Berlin an den „Vorwärts" wandten, um die Adresse Maurer's zu ermitteln, schrieb dieser an mehrere Freunde Briefe, worin er, Maurer, sich über die öffentliche Ausschreibung beschwerte. Er habe die Genossin Friedrich nur von dem Ehejoch befreit, dessen eine aufgeklärte Frau unwürdig sei. Er nannte die Münchener Genossen reaktionäre Spießbürger, die sich entsetzen, weil er die Theorie in die Praxis übersetze. Maurer hat Frau Friedrich, die bisher als eine tüchtige und fleißige Hausfrau galt, mit seinen Vorträgen im Frauenverein vollständig den Kopf verdreht. Die bedauernswerte Frau Maurer ist mit ihrem Kinde nach Hause zurückgekehrt, nachdem einige Genossen die Mittel hierzu aufgebracht hatten.

* * *

Die vier Heiratskandidaten. Unter diesem Schlagwort berichtet die „Wiener Allgemeine Zeitung" aus Wien: Ein salomonisches Urteil wird demnächst das Landesgericht für Zivilsachen fällen müssen. Der im vorigen Jahre verstorbene Private Ottomar Gottlieb gehörte zu der immer seltener werdenden Art von Wohlthätern, welche ihre Wohlthaten im Stillen üben und nicht an die große Glocke hängen. Wiederholt erhielten der Wiener Gemeinderat und größere Wohlthätigkeitsvereine sehr namhafte Geldspenden für die Armen Wiens, und immer waren die Geldspenden blos mit „Ottomar Gottlieb" unterzeichnet; keine breitspurigen Bestimmungen und Bedingungen über die Verwendung des Geldes; „für die Armen Wiens" — mehr sagte der Spender nicht. Diese reichen, oft fortgesetzten Spenden brachten es mit sich, daß Herr Gottlieb, der für sehr reich gehalten wurde, nicht mehr hinterließ, als die verhältnismäßig geringe Summe von 20 000 Fl. Herr Gottlieb hatte vier Neffen und einem von ihnen wollte er die ganze Summe zugewendet wissen. Aber welchem? Darüber drückte sich das Testament folgendermaßen aus: „Wenn ich die 20 000 Fl. unter meine vier Neffen verteilen wollte, so würde die Summe zersplittert und keiner würde mit seinem Teile etwas anfangen können. Ich will daher, daß das Geld bei einem meiner Neffen bleibe, und zwar soll es demjenigen zufallen, der zuerst in den Ehestand tritt. Sollte innerhalb der Frist eines Jahres keiner von meinen vier Neffen heiraten, so verfällt das Geld den Armen Wiens". Es braucht nicht versichert zu werden, daß alle vier Neffen sich schleunigst um eine Lebensgefährtin umsahen. Zwei von ihnen waren im Vorteil; sie unterhielten schon seit Jahren eine Liebschaft und brauchten daher nicht erst zu suchen. Es begann nun eine Wettheirat im wahren Sinne des Wortes. Der Erblasser war viel zu skeptisch, wenn er die Frist eines Jahres für notwendig erachtete, um einen der vier Neffen verheiratet zu sehen: ein Monat hatte genügt, um alle vier Neffen in Hymens Fesseln zu schlagen. Jeder von ihnen verheimlichte den „Heiratstermin" dem andern; sie hatten nur alle getrachtet, so rasch als möglich ihre Papiere zusammenzuraffen, eine Frau zu nehmen und vor den Altar zu treten. Das alles war schließlich keine Kunst, es handelte sich nur darum, wer früher mit diesen Dingen fertig war. Dieses Konkurrenzheiraten ergab nun das überraschende Resultat, daß drei von den Neffen an einem und demselben Tage geheiratet hatten — der vierte etwas später. Was sollte nun geschehen? An die Möglichkeit eines gleichzeitigen Heiratens hatte der kurzsichtige Erblasser nicht gedacht und nun hatten gar drei an einem Tage geheiratet. Diese drei gleichzeitig verheirateten Neffen waren bereit, die Summe unter einander zu teilen, allein der vierte protestierte mit dem Hinweise darauf, daß die Bestimmungen des Testaments ausdrücklich eine Teilung ablehnen. Nun hat angeblich das Landesgericht die Sache in der Hand.

* * *

Die „berüchtigte" Umsturzvorlage. In einer Verhandlung gegen die freireligiöse Gemeinde in Breslau, trug sich ein bemerkenswerter und für unsere Zeitläufte überaus charakteristischer Zwischenfall zu. Der Verteidiger des angeklagten Vorstandes der freireligiösen Gemeinde, Rechtsanwalt Schreiber, sprach in seinem Plaidoyer von der Umsturzvorlage als von der „bekannten, berüchtigten Vorlage". Der Staatsanwalt Dr. Keil glaubte, so berichtet die „Bresl. Ztg.", in dem Gebrauch des Ausdrucks „berüchtigt" eine Ungebühr erkennen zu sollen und beantragte, den Rechtsanwalt dafür in eine Geldstrafe von 50 Mark zu nehmen, weil ein solcher Ausdruck im Munde eines Organs der öffentlichen Rechtspflege ungehörig erscheine. Rechtsanwalt Schreiber entgegnete, daß er sich zu einer derartigen Kennzeichnung der Umsturzvorlage für durchaus berechtigt halte, und verwies u. a. darauf, daß im Volke sich eine große Entrüstung über die Vorlage geltend gemacht habe. Der Staatsanwalt meinte aber, der weitverbreiteten Auffassung entgegentreten zu sollen, als ob das Volk der Hauptfaktor bei der Gesetzgebung sei. Der in Rede stehende Ausdruck sei geeignet, die Urheber jener Gesetzgebung, die Vertretung der Reichsregierung und damit die Reichsregierung selbst zu beleidigen. Der Gerichtshof freilich vermochte sich die Anschauungen des Staatsanwalt nicht zu eigen zu machen; er lehnte die Bestrafung des Rechtsanwalts ab.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Umsturzvorlage existiert gar nicht mehr. Wie kann wegen der Kritik eines nicht existierenden Objekts Jemand zur Strafe gezogen werden? Es wäre übrigens ein hübscher Zustand, wenn man einen Gesetzentwurf, der so recht eigentlich der Kritik bedarf, nicht mehr so scharf kritisieren dürfte, wie man will!

Vermischtes.

Der Posthilfsbote Säbelbein.

Der Posthilfsbote Säbelbein
Läd't für Berlin Packete ein.
Der Hilfspackmeister Livius
Schaut treulich, wie er soll und muß,
Ob auch der Hilfsbot' Säbelbein
Läd't für Berlin Packete ein.

Da naht sich auch Herr Stiefelbrand,
Seines Zeichens Praktikant.
Der schauet starr und unverwandt:
Ob Hilfspackmeister Livius
Nachsehe, wie er soll und muß —
Daß auch der Hilfsbot' Säbelbein
Läd't für Berlin Packete ein.

Darauf kommt, wie von ungefähr,
Herr Schellen — Obersekretär.
Er kontroliert: Ob Stiefelbrand
Auch schauet starr und unverwandt,
Wie Hilfspackmeister Livius
Nachschaue, wie er soll und muß,
Daß auch der Hilfsbot' Säbelbein
Läd't für Berlin Packete ein.

Und siehe, aus des Tunnels Thor
Tritt stolz des Amtes Direktor.
Sein Adlerblick erblitzt daher:
Ob Schellen — Obersekretär —
Auch kontrolier', daß Stiefelbrand
Nachschaue, starr und unverwandt,
Wie Hilfspackmeister Livius
Sich überzeugt, so wie er muß,
Daß Hilfspostbote Säbelbein
Läd't für Berlin Packete ein.

Die Glocke klingt, fort fährt der Zug!
Ach, leider war nicht Zeit genug,
Daß der Hilfsbote Säbelbein
Läd't sämtliche Packete ein.
Es blieb, o böses Mißgeschick,
Der Ladung Hälfte noch zurück.

Da schwindet durch des Tunnels Thor
Dahin des Amtes Direktor.
Herr Schellen — Obersekretär —
Klabastert spornreichs hinterher,
Worauf der junge Stiefelbrand
Im Wartesaale I verschwand,
Und Livius trinkt voll Verdruß
In „vierter" einen Schnaps zum Schluß.

Auf dem Perron steht ganz allein
Der Posthilfsbote Säbelbein
Und spricht: So geht es allemal,
Weil Mangel ist an Personal!

Millionen-Erbschafts-Sehnsucht.

(Für alle noch nicht Enttäuschte zu singen.)

Ach, wo weilst du, Onkel oder Vetter
Oder Tante auch von meinem Stamm?
O verscheide ,meiner Börse Retter,
In New-York bald oder Amsterdam.
Laß' mich lesen es mit fetter Letter
In dem Amtsblatt, denn mir geht's recht klamm,
Daß erst dann du richtig konntest sterben,
Als Du mich ernannt zu deinem Erben.

Glaub' mir, wenn ich fest und steif behaupte,
Würd'ger kann kein Erbe sein, als ich.
Niemand, der im Portemonnaie je klaubte,
Niemand wohl versteht's so meisterlich,
Aktien und Papiergeld, das bestaubte,
Hinzulegen so auf einen Strich,
Es in Gold zu wechseln, und dann eben
Mit der höchsten Grazie auszugeben.

Meister bin ich darin, Sekt zu trinken,
Gern verzehr' ich das, was delikat,
Wo die Beine im Ballete winken,
Zeige ich so gern mich als Magnat;
Für die Rosse schwärme ich, die flinken,
Kurz, ich zeig' mich als Aristokrat.
Jeder Onkel würde mit Vergnügen
Sagen können: Ja, Du mußt es kriegen!

m-x-d-

Gardinenpredigt der Fürstin von Bulgarien,

welche nach Karlsbad gereist ist, um den Fürsten zur Abdankung zu bewegen.

Wie? was? Du willst nicht? Das sagst Du mir, Deiner einzigen Frau? Ich sage Dir, ich habe keine Lust, alle Abend zu warten, ob Du vom Regieren nach Hause kommst oder nicht.

Es hat Dir schon so viel Geld gekostet? Nun, ich glaube, sie geben Dir Deine baren Auslagen zurück, wenn Du nur abdankst. Und Deine Krone kannst Du Dir ja auch aufheben, bis mal bessere Zeiten kommen. Wer weiß, ob sie Dich nicht in Schaumburg-Lippe zum Regenten wählen? Das ist eine viel ruhigere Stellung, ich glaube sogar, mit Pensionsberechtigung.

Sie haben Dir alle prophezeit, daß Du hinausgeworfen würdest, und da möchtest Du die Propheten nicht blamieren? O sie werden Dich gewiß gern 'rauswerfen, wenn Du ihnen nur ein gutes Wort giebst. Jetzt ist gerade die rechte Zeit. Nachher, wenn die Saison wieder anfängt, macht das kein Ansehen.

Du willst erst Dein fünfundzwanzigjähriges Regierungsjubiläum abwarten? Aha, ich merke! Und dann willst Du zu Gunsten unseres Boris abdanken und nach Paris gehen, um Dich zu amüsieren? Natürlich, das wäre nett, so die 25 Jahre herunterregieren und dann die Hände in den Schooß legen! Aber was kann Alles inzwischen passieren? Ich glaube, sie bringen Dich noch einmal mit halber Nase nach Hause. Und das wäre noch nicht das Schlimmste.

Du möchtest gern König werden? Was hilft es, wenn Sie Dich durchhauen und dabei „Majestät" sagen? Nein, nein, Bulgarien ist für Dich zu schwer, suche Dir ein leichteres Regierungsland.

m-x-d-

Hoch- und Plattdeutsch.

Zwergfellerschütternd war die Erzählung eines alten Plattdütschen, wenn wir nicht irren, aus der Zeit von 1864, als die ersten preußischen Truppen nach Schleswig-Holstein kamen.

Er erzählte etwa folgendermaßen:

Ick bün'n Plattdütschen un kunn mi mit dat preußische Hochdütsch nich recht verständnigen.

Eenes Morns frögt de Unneroffizier, de bi mi in't Quarteer leeg: „Wo ist hier die Büchsenmacherei?"

Dabi schien mi dat, as wenn he 'n beten ängstlich na sin Büxen greep.

Ick segg: „De Büxenmakerie? — Ja, de is op'n Hof, de lütt Dör, wo Nummer söben op steiht."

De Soldat geiht hen, awers kuum hett he de beteekente Dör opmakt, as he de Näs kruus treckt, de Dör wütend weer tosleit un mi anranzt: „Donnerwetter, verfluchter Kerl, versteht er kein Deutsch, ich meinte, wo hier Büchsen gemacht werden."

Dat weer dütsch. — „Aha," denk ick, „nu geiht mi een Seepensieder op. He will sick een Paar Büxen maken laten," un wies' em na min Snieder.

Den hett he nu erst ünner Wettern un Fluchen ut'n anner setten kunnt, dat he na'n Gewehrmaker hen wull.

Soweit unserer biederer Gewährsmann, dem wir raten wollen, um sich besser mit dem „Hochdütsch" zu verständigen, fleißig die „Norddeutsche Reform" zu studieren.

De Avschlag.

Hans Jochen, wenn de Klock twölf slog,
Denn eet he, wat sin Olsch opdrog,
Jedoch sin Lievgericht, dat weer
Stippklüten, wie een Goosei swör,
Un dat weer denn sin grötstes Glück,
Wenn se em vörsett grad twölf Stück. —
Nu wör he krank, uns ol Hans Jochen;
Dat Hart deh em in'n Liev so pochen
Un all de Knaken dehn em weh',
He drunk nu fix Kamellenthee.
As nu de Middag kümmt heran,
Da röhr de Olsch de Klüten an
Un as se's nu so utröhrt hett,
Da geiht se na em hin vör't Bett:
„Segg Jochen, hüt dar mak ick wol
Dat Dutzend Klüten nich ganz vull?"
„Ach ne!" süfzt Jochen da geschwind,
„Blos el'm, de so veel gröter sünd."

Ausgleich.

Vater (zum Freier): „. . . Ja, wenn Sie mir für meine Älteste einen Mann finden, dann kriegen Sie meine — Jüngste!"

Amerikanischer Humor.

In einer amerikanischen Zeitung liest man folgende Mitteilung. In unserer Ausgabestelle wurde Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, ein Geschenk in Gestalt einer Flasche feinen alten „Whiskeys" freundlichst abgegeben. Zehn Minuten nachher war kein Tropfen des Schnapses mehr vorhanden; weitere zehn Minuten später hatte der Laufbursche die Flasche bei dem Knochen- und Lumpensammler nebenan verkauft. Um $2^1/_2$ Uhr wurden drei Männer auf die Polizeiwache gebracht, weil sie betrunken waren und groben Unfug verübten. Der Herausgeber der Zeitung sagt hiermit seinen besten Dank für die schöne Gabe und würde sich auch zu noch größerem Dank verpflichtet fühlen, wenn der Geber des Whiskeys übersenden würde: 72 M., einen neuen Polizeihelm, einen neuen Laufburschen, vier Fensterscheiben, einen neuen Thürklopfer und keinen „Whiskey" mehr!

Kein Wunder!

„Haben Sie schon meine gelungenen photographischen Augenblicksbilder gesehen? Die hab ich mit einer ganz alten Camera hervorgebracht."

„Nicht möglich, mit einem alten Apparate bringt man doch keine Moment-Aufnahmen zu Stande!

„Doch, doch!"

„Was haben Sie denn aufgenomme?"

„Eine Gruppe — Maurer in voller Arbeit."

Krabbenstrecker.

Jeehrter Herr Reform!

Die Volks-Zeitung sagt:

„Nationale Schweinepolitik."

Gegen den Gänsebraten eröffnet die „Kreuzztg." einen agrarischen Feldzug, indem sie über die „Ueberschwemmung" Deutschlands mit russischen Gänsen klagt. Ohne „Ueberschwemmung" geht's nun einmal nicht ab bei dem Agrariertum! Angeblich sollen die russischen Gänse alle Landstraßen verseuchen: es wird daher die sofortige Sperrung des Deutschen Reiches gegen die fremden Gänse verlangt — im hygienischen Interesse natürlich! Man kennt das! Du mußt verstehn: aus eins mach' zehn! Aus zehn mach' eins! — das ist das Hexeneinmaleins! Die Gans ist nämlich ein in agrarischen Kreisen sehr gefürchteter Konkurrent des „nationalen Schweins". Je größer der Gänse-Konsum, desto gedrückter — so kalkuliert man in „notleidenden" Kreisen — die Schweinefleisch-Preise, an deren künstlicher Hochhaltung die agrarischen Schweine-Produzenten genau dasselbe Interesse haben, wie an der künstlichen Hochhaltung der Getreidepreise. Nun aber ist bei uns die Gans gerade in den mittleren Klassen, zuweilen auch, wenn's ihm nicht gar zu schlecht geht, beim „kleinen Mann", ein sehr beliebter Vogel. Für die Leute, bei denen es nicht, wie bei den „Notleidenden", bis zum Puten-, Fasanen- und Schnepfenbraten oder Rehrücken reicht, für diese bescheideneren Existenzen ist der Sonntagsgänsebraten der höchste der kulinarischen Genüsse dieser Erde. Außerdem schätzt die sparsame Hausfrau an der Gans außer dem Braten das Gänseklein, das meistenteils ein besonderes Gericht abgiebt, ferner das Gänseschmalz und schließlich auch die Gänsefedern bezw. Daunen für die Betten. (Die „Notleidenden" allerdings mögen Schauen-Daunen vorziehen.) Es ist also vorwiegend wieder der mittlere und kleine Mann, der bei dem neuesten zu Ehren der „Notleidenden" unternommenen Vorstoß gegen die angeblich „in dem dichten Gefieder der Gänse" versteckten Bazillen die Zeche bezahlen wird, — wenn die „nationale Schweinepolitik" des gänsefeindlichen Agrariertums siegreich sein wird. Wir werden's abwarten, was die Regierung, an welche die „Kreuzzeitung" appelliert, thun wird.

Erjebenst

Krabbenstrecker.

Landesbibliothek Oldenburg

Heini: Na, Fidi, Du makst jo een snurriget Gesicht, hest Du Liespien oder so wat?

Fidi: Ne, dat nich; abers Rieten in alle Knaken.

Heini: Na, denn mußt Du mal na Kneipp in de Kur!

Fidi: Dat ick'n Narr wör un makde de wiete Reise un leet mi am Enne ok noch an de Seele rumpfuschen; ick kann dat hier väl billiger hebben.

Heini: An de Seele rumpfuschen; wat wullt Du damit seggen?

Fidi: Frag doch nich so dumm; weest du denn nich, dat Kneip nich alleene den Lief kurieren will, sonnern ok de Seele, wiel he allerlei Bekehrungsversöke makt un all Prosaliten makt hett.

Heini: Na, Fidi, denn blief in'n Lanne, hier gift jo ok noch Dokters, de mit kolt Water kuriert.

Fidi: Dat meen ik ok, — un miene Seele kummt nich in Gefahr!

Er liebt mich!

Dora ist ein nettes Kind,
Wie nicht alle Mädchen sind.
Nah an sechzehn, rote Wangen,
Hat nach Männern schon Verlangen.
Ihrer Mutter geht's genau
Wie der Dora — Lebefrau.
Dora lernet gute Sitten,
Braucht Mama nicht erst zu bitten,
Wenn sie hin zu Oskar geht,
Da sich das von selbst versteht.
Dora's Mutter, prall und rund,
Sechsunddreißig, kerngesund,
Nennet ihren Mann stets Liebchen,
Wohnt in einem Erkerstübchen,
Gar nicht weit vom Neuen Hause,
Eine wirklich moll'ge Klause.
Abends geht ihr Mann zum Skaten,
Dora übt dann Heldenthaten,
Ladet Oskar zu sich ein,
Bei Mama zum Stelldichein.
Oskar, wie so viele Männer,
Ist schon echter Weiberkenner,
Liebt Mama ja noch viel mehr
Als wie Dora, quelle malheur!
O, er liebt mich! ruft Mama,
Siehst Du's nun wohl ein, Dora?
Oskar minnet nicht um Dich,
Nein, sein Herz schlägt nur für mich.
Liebe Dora, Töchterlein,
Laß jetzt Oskar Oskar sein. —
Dora sagte es Papa,
Was jetzt treibet die Mama,
Papa kommt zu Haus vom Skaten
Und hört an die Heldenthaten.
Legt sich ruhig dann zu Bett,
Denket, die Geschicht' ist nett.
Andern Morgens in der Früh',
Als der Hahn kräht Kikriki!
Ziehet leise er von dannen,
Läßt zurück Dora und Hannen.
Ist nie mehr zurückgekehrt,
Wie wir haben letzt gehört.
Ganz verlassen sitzt sein Weibchen,
Wie'n gekränktes Turteltäubchen.
Die Moral von der Geschicht',
Nascht verbot'ne Früchte nicht.

Unverbesserlich.

Er: „Aber, Fräulein Elsa, wer wird wegen eines Kusses gleich so böse sein?"

Sie (schmollt weiter).

Er (küßt sie nochmals): „So, da haben Sie einen Versöhnungskuß! Nun seien Sie aber wieder gut, Fräulein Elsa!"

Anzeigen.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von Mk. 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000 2c. 2c. Ziehungen vom Juli bis November. **Hauptziehung** vom **4.** bis inkl. **25. November** und empfiehlt Original-Loose zum Planpreise von Mk. 220 für 1/1, Mk. 110 — für 1/2, Mk. 44.— für 1/5, Mk. 22.— für 1/10 durch alle Klassen,

die concessionirte Collection von

Otto Wulff, Oldenburg i. Gr.

A. v. Seggerns Gasthof

Oldenburg, Ofenerstr. 14.

hält sich dem hiesigen wie auswärtigen Publikum bestens empfohlen.

Billigste Logis. Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Nachstehende

Zeitschriften

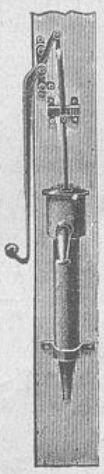
geben wir, so lange der Vorrat reicht, zu den nebenstehenden **billigen Baarpreisen** ab:

Ausland	à Jahrg.	28	M.	für 3,—	M.
Bazar	„	10	„	„ 1,50	„
Neue Blatt	„	7	„	„ 1,50	„
Fliegende Blätter à Band		7	„	„ 2,50	„
Blätter f. lit. Unterhaltung		30	„	„ 2 —	„
Buch für Alle	„	8,40		„ 3 —	„
Daheim	„	8	„	„ 2 —	„
Familienblatt	„	8	„	„ 2 —	„
Frauenzeitung	„	10	„	„ 1,25	„
Gartenlaube	„	7	„	„ 2,50	„
desgl. geb.	„	10	„	„ 3 —	„
Gegenwart	„	18	„	„ 1,25	„
Globus	„	24	„	„ 3 —	„
Hausfreund	„	6	„	„ 2 —	„
Kladderadatsch	„	9	„	„ 1 —	„
Illustr. Lond. News	„	36	„	„ 5 —	„
Mode, illustré	„	14,70		„ 1 —	„
Modenzeitg., Leipzig	„	27	„	„ 2 —	„
Romanbibliothek	„	8	„	„ 2 —	„
Romanzeitung	„	14	„	„ 3 —	„
Ueber Land u. Meer	„	12	„	„ 2,50	„
Ill. Welt	„	7,80		„ 2,50	„
Ill. Zeitung	„	24	„	„ 2 —	„

Oldenburg. Bültmann & Gerriets.

Verschlossen versendet das 6. und 7. Buch Moses gegen Einsendung des Betrages von 4 Mark oder Nachnahme.
C. Müller, Oldenburg, Langestr. 34.

Kupferne Pumpen und Bier-Apparate
jeder Art liefert
Robert Müller,
Oldenburg, Achternstraße 6.



Bierhandlung
von **J. NEUNABER**
Oldenburg, Kurwickstr. 9.

Tapeten, Rouleaux, Teppiche,

Tischdecken, Läuferstoffe, Portièren und Gardinen, Linoleum- und alle Arten **Vorlagen und Matten** empfehlen billigst

Kuhlmann & Co.,
Ritterstrasse 19.

Unentgeltlich versende Anweisung nach 19-jähriger approbierter Methode, zur sofortigen radikalen Beseitigung der Trunksucht, mit, auch ohne Wissen zu vollziehen, keine Berufsstörung. Adresse: **Privat-Anstalt Villa Christina,** Post **Säckingen,** Baden. Briefen sind 20 Pfg. in Briefmarken beizufügen.

Torf.

Empfehle **guten**
Back- und Grabetorf
bester Sorte.
G. Sanders, Petersfehn.
Telephon-Anschluß 86.

Für Freunde der **Kneipp'schen Kur** empfehlen wir:

Kneipp, Meine Wasserkur.
Preis 3 Mk. 20 Pfg.
Kneipp, So sollt ihr leben.
Preis 3 Mk. 20 Pfg.
Kneipp, Öffentliche Vorträge.
Preis 3 Mk. 20 Pfg.
Kneipp, Mein Testament.
Preis 3 Mk. 20 Pfg.
für Gesunde und Kranke.

Gegen **Nachnahme** oder Einsendung des Betrages sende überall hin umgehend.

Oldenburg i. Gr. Bültmann & Gerriets.

Grösste Auswahl in Juwelen
Gold-, Silberwaaren und **Uhren**
Lange-strasse 27 Oldenburg
kolossal billige Preise.
Bill. Reparaturwerkstatt für Schmucksachen u. Uhren.
G. D. Wempe, Uhrmacher u. Juwelier.

Grösste Auswahl.
Reelle und billigste Bezugsquelle für
Tuche u. Buckskins
bei
Hillje & Köhne
Oldenburg i. Gr.
23. Langestrasse 23.
Muster franco.

Das Lampen- und Haushaltungswaaren-Geschäft
von
W. Tebbenjohanns
(gegenüber dem Rathause)
ist **die anerkannt beste und billigste Bezugsquelle.**
Vorzügliche Emaille-Waaren.

Ernst Hüffler & Co.,
Zigarrenmanufaktur,
Contor Altona b. Hamburg, Papenstrasse 35. Fabrik Hamburg.
haben folgende ff. Zigarrenmarken zu ermässigten Preisen zum Verkauf gestellt, um mit dem Lager zu räumen:
50 000 Sumatra-Zigarren „Irma" 100 St. M. 4,25
gerade Façon, beliebte Marke.
30 000 Brasil-Zigarren „Favor" 100 St. M. 5,—
gerade Façon, bevorzugte Zigarren.
25 000 Sumatra-Brasil-Zigarren „Irene"
100 Stück M. 6,—
moderne Façon, angenehm wohlschmeckend.
Preise verstehen sich franko in ganz Deutschland gegen vorherige Kasse oder Nachnahme des Betrags zuzüglich der Nachnahmespesen.
Günstige Offerte für Wiederverkäufer, Händler und Restaurateure.
Adresse für Geld- oder Wertsendungen: Ernst Hüffler, Altona, Papenstr. 35.
Briefe und Anfragen unter Bezugnahme auf diese Zeitung an unser Contor erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilh. Golleck, Oldenburg. — Druck und Verlag von F. Büttner, Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg